Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,35 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Hoffmann** in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10 Uhr** vormittags.

Druck und Verlag der **Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.**

Nr. 183. **Bielefeld, Freitag, 7. August 1896.** **7. Jahrgang.**

Die Sozialdemokratie und die Armee.

Herr Bronsart von Schellendorff wird von der reaktionären Presse als Staatsmann gefeiert. Er soll mit seinem Erlaß gegen „die sozialdemokratische Agitation in der Armee" eine „rettende That" vollbracht haben.

Nach § 112 des Strafgesetzbuches wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft, wer eine Person des Soldatenstandes auffordert oder anreizt, einem Befehle des Vorgesetzten nicht Folge zu leisten. Nun konnte dieser Paragraph mehrfach nicht angewendet werden, weil eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen einen bestimmten Dienstbefehl nicht vorlag. Mit dem Erlaß des Kriegsministers ist diesem Mangel abgeholfen; es liegt nunmehr ein Dienstbefehl vor. Man wird übrigens zugestehen müssen, daß der „schneidige" Kriegsminister recht spät auf diesen großartigen Einfall gekommen ist, der den § 112 in der Fassung der Umsturzvorlage ersetzen soll.

Dr. Böttcher von der „Nationalliberalen Korrespondenz", der ob seines Durchfalls in Waldeck noch immer wütend ist und die Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit anschnarcht, sowie die journalistischen Knappen des „Königs" Stumm in der „Post" geben ihrer Freude lauten Ausdruck, denn sie erwarten von der „That" des Kriegsministers, daß auf dieselbe eine frische und fröhliche Sozialistenhatz folgen werde. „Es wird nun möglich sein", schrieb triumphierend Dr. Böttcher, „jeden zur Rechenschaft und Bestrafung zu ziehen, der den Versuch macht, einen Soldaten zur Teilnahme an sozialdemokratischen Versammlungen, offenen oder geschlossenen, zu bewegen, der einen Soldaten auffordert, sozialdemokratische Propaganda im Heere zu betreiben oder die Verbreitung sozialdemokratischer Schriften zu unternehmen." Und in seiner Verzückung setzt der brave Mann hinzu: „Auf den Inhalt der Schriften kommt es dabei nicht an; es genügt, daß sie sozialdemokratischen Ursprungs sind."

Gott sei uns gnädig vor dem fürchterlichen Zorne dieses Dr. Böttcher! Wenn ein Sozialdemokrat eine Druckschrift in der Hand hat, so braucht man nicht deren Inhalt zu untersuchen; sie ist „staatsverbrecherisch": so lehrt es ja der große Meister im Sachsenwald, der die Sozialdemokratie außerhalb des Gesetzes gestellt wissen will.

Nun, die Sozialdemokratie hat oft genug Anlaß genommen, sich über deutsche Richter zu beschweren. Dennoch traut sie unseren Gerichten nicht zu, daß diese auf Grund der Verbreitung einer Druckschrift eine Verurteilung aussprechen werden, ohne den Inhalt dieser Druckschrift zu berücksichtigen.

Man setze den Fall, daß ein Sozialdemokrat in einer Familie öfters mit einem Soldaten zusammenkommt und von dem Soldaten um eine Lektüre gebeten wird. Er giebt dem Soldaten Hauffs „Lichtenstein" oder Schillers „Dreißigjährigen Krieg" oder Goethes „Wahlverwandtschaften". Nach der Auffassung des Dr. Böttcher muß der Sozialdemokrat wegen „sozialdemokratischer Propaganda in der Armee" bestraft werden! Schade, daß Dr. Böttcher nicht Präsident des Reichsgerichts ist!

Doch Spaß bei Seite — bezüglich der „sozialdemokratischen Propaganda in der Armee" bestehen große Irrtümer, die von der reaktionären Presse geflissentlich genährt und verbreitet werden. Der Herr Kriegsminister scheint, wie so viele Militärs, Manches, was in den konservativen und nationalliberalen Blättern steht, für thatsächlich zu halten, was tendenziöse Mache dieser Blätter ist. Eigenes Material über diese „sozialdemokratische Agitation" in der Armee hat die Armeeverwaltung bisher kaum sammeln können. Man hört sehr häufig, daß die Kasernen unerwartet von unten bis oben peinlich nach sozialistischen Schriften durchsucht werden; aber regelmäßig heißt es: Resultat gleich Null! Bei der Begründung der Umsturzvorlage hatte die Militärverwaltung durch einen preußischen Geheimen Kriegsrat alles bezügliche Material, das sie besaß, beigesteuert. Es war so dürftig, daß es gar nicht in Betracht kommen konnte, und es befand sich darunter sogar eine satirische Schrift, die gegen die Sozialdemokratie gerichtet war, wie schon aus ihrem Titel, den der Herr Geheime Kriegsrat mit allzu tiefem Ernste auffaßte, zu ersehen gewesen wäre. Aus diesem Umstande ergiebt sich, daß es mit der „sozialdemokratischen Agitation in der Armee" in Wahrheit ganz anders aussieht, als die reaktionären Blätter glauben machen wollen. Diese wollen den Spießbürger ängstlich und zu allen reaktionären Maßregeln geneigt machen, indem sie sich geberden, als wüßten sie ganz bestimmt, daß Tausende von Sozialdemokraten Tag und Nacht thätig sind, um die Armee zu unterwühlen, welche doch mit ihren Bayonetten und Kanonen die feuerfesten Geldschränke gegen die Begehrlichkeit der Massen schützen soll.

Die sozialdemokratische Partei als solche betreibt gar keine Propaganda in der Armee und hat nie eine solche betrieben. Wo das geschehen ist, haben es einzelne Personen auf ihre eigene Rechnung und Gefahr gethan; im Uebrigen ist es nur in ganz vereinzelten Fällen geschehen. Die Sozialdemokratie hat es gar nicht nötig, in den Kasernen Propaganda zu machen, um die Mannschaften für sich zu gewinnen, die den arbeitenden Klassen angehören. Man ist vor allen Dingen davon ausgegangen, daß man den Soldaten keinerlei Unannehmlichkeiten bereiten dürfe; deshalb ist in der Presse und im Reichstage den Parteigenossen, die zum Militärdienst herangezogen werden, der wohlgemeinte Rat gegeben worden, sich so tadellos wie möglich zu führen und weder sich noch Andere in Ungelegenheiten zu bringen. Dieser Rat ist auch allgemein befolgt worden.

Die Militärverwaltung will im Dienste die jungen Mannschaften in ihrem Sinne „erziehen", d. h. sie zu Gegnern der Sozialdemokratie machen. Und hier spielt sich der eigentliche Kampf oder sagen wir „Wettbewerb" zwischen Militärverwaltung und Sozialdemokratie ab. Die jungen Sozialisten, die in die Armee kommen, sind in ihren Anschauungen so ziemlich alle hinreichend gefestigt und die schönste „militärische Erziehung" kann ihnen die sozialistischen Grundsätze nicht mehr austreiben. Sie verhalten sich während ihrer Dienstzeit aber ruhig, um sich keinen Strafen auszusetzen. Sowie sie entlassen und aus dem Bereich der militärischen Jurisdiktion gekommen sind, treten sie wieder als aktive Parteigenossen in die Bewegung ein. Die militärische „Erziehung" geht an ihnen spurlos vorüber.

Außerdem aber stellt sich die Militärverwaltung die Aufgabe, die von der sozialistischen Agitation noch unberührten Mannschaften zu Gegnern der Sozialdemokratie zu erziehen. Die Vorgesetzten, vom Major bis zum Feldwebel, sind in dieser Richtung sehr thätig, und es werden den Mannschaften von ihnen jene bekannten Vorträge gehalten, die uns schon so viel Vergnügen gemacht haben, wenn sie an die Oeffentlichkeit gekommen sind. Der Soldat soll mit dem „geistigen Rüstzeug" ausgestattet werden, um den „Verführungen" der Sozialdemokratie zu widerstehen. Aber dies „Rüstzeug" hält nicht lange vor; sobald der Proletarier des Königs Rock wieder auszieht, fällt er der kapitalistischen Ausbeutung anheim und beteiligt sich am Klassenkampf, trotz der gehörten Reden, die ihm Major und Feldwebel gehalten haben.

Die Sozialdemokratie ist dem Militarismus gegenüber entschieden im Vorteil, und man sieht, daß sie die von dem Kriegsminister vorausgesetzte „Agitation in der Armee" in der That gar nicht nötig hat. Sie kann ja die militärpflichtigen Volksgenossen für sich gewinnen auf einem Gebiete, wohin der Arm des Herrn Kriegsministers gar nicht reicht.

Zweifellos aber wird der neueste Erlaß Unannehmlichkeiten genug bringen und wird namentlich dem Denunziantentum Gelegenheit geben, in Thätigkeit zu treten. Das wird unserem Volke die „militärische Erziehung" nicht sympathischer machen.

Herr Bronsart wird die Sozialdemokratie nicht überwinden.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Aug. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Hasse verlangt in einem Artikel in den „Altdeutschen Blättern", daß der preußische Staat zur Fortsetzung des Werkes der Ansiedelungs-Kommission einige — Milliarden zur Verfügung stelle. Das ist selbst den polenfresserischen „Berl. Neuest. Nachr." etwas zu viel; sie meinen, daß nach der bald eintretenden Erschöpfung des 100 Millionen-Fonds zunächst eine Bewilligung von neuen 100 Millionen „genügen" werde. Jede Mark für diesen Zweck ist vergeblich ausgegeben, wie die Erfolge beweisen.

— Das Totenglöcklein läutet auch Professor Delbrück in den „Preuß. Jahrbüchern" den Kartellparteien. Er erklärt, dieselben „entwickeln sich mehr und mehr zu Vertretern der Kapital-Interessen. In heutiger Zeit bedeutet das den Tod; die Partei, deren letztes Stündlein bereits schlägt, ist die nationalliberale. Man kann sich freuen, daß eine Partei von so großer und ehrenvoller Vergangenheit wie diese, vor ihrem letzten Tag auch noch das letzte Glück einer großen und guten

---

Allerhand Proletarier.

Von A. Otto-Walster.

18 [Nachdruck verboten.]

„Aber dann hattest Du doch noch die Papiere? Es konnte für Dich nur ein Verlust von 1 pCt. entstehen, oder waren die Papiere weiter gesunken?"

„Was denkst Du, Veronika; ich geb' ihm doch meinen Teil Papiere mit, daß er sie gleich mit Profit versilbern kann, und freue mich der Augen, die Ihr machen werdet, wenn ich Euch den schönen Gewinn vorzähle. Ich habe sogar an Klärchen telegraphiert, sie solle ja nicht abschließen mit dem Engagement, wenn sie noch nicht abgeschlossen habe, es wären andere Verhältnisse eingetreten."

„Nun, Julius, über das letztere freue ich mich, ich denke, ich werde das Kind auch noch erhalten können. Sie ist so zart und gut, daß die Luft des Theaters sie wie ein Pesthauch vergiften muß, und wenn ich mein Klärchen wieder da habe, da wird mir's auch an Mut nicht fehlen. Ich war nicht bloß älter, sondern auch größer und fester und auch viel umsichtiger und energischer als sie, und gerade das Kind soll die sichere Grundlage der Familie entbehren? Aber wie war's mit Deinen Papieren geworden?"

„Nun, der Agent Lehmann nahm sie zum Versilbern mit, und weil ihm zu seinen Papieren wahrscheinlich noch viele andere fehlten, so zog er vor, ohne Rechnungsablegung fernere Gefilde aufzusuchen, zu denen ich ihm das Reisegeld geliefert. Es sollte mich wundern, wenn er nicht unseren Hauswirt auch beschwindelt, denn mit Meister Schnober stand er stets im intimsten Verkehr."

„Und nun?"

„Und nun, wenn ich die Papiere behalten hätte, dann bedeutete es für mich einen scharfen Verweis nebst entsprechenden Gehaltsabzügen, aber ohne die Papiere hätte ich mich geschämt, dem Prinzipal eine Geschichte zu erzählen, die Du glaubst, weil Du mich kennst, und wegen der er mir ins Gesicht lachen würde, weil er sie unter allen Umständen für eine abgeschmackte Erfindung und für Schwindel ansehen würde. Ich habe ihm nun allerdings einen Brief geschrieben, in welchem ich dankbarst Abschied nehme und mich verpflichte, sobald die Möglichkeit auf meiner Seite vorhanden, ihm diese unvorsichtig vergeudete Summe zu ersetzen. Der Wortlaut war vielleicht noch bedeutsamer, ich weiß es ganz genau nicht, und nun kurz, Schwester, ich muß wohl reisen und Du wirst vorsorglich das Deine thun, damit die armen Eltern von unliebsamen Urteilen über mich verschont bleiben."

„Ja, Julius, es bleibt nichts übrig, Du mußt leider von uns scheiden, für jetzt wenigstens. Ich werde an Deinen Prinzipal einen Brief schreiben, den er zwar auch nicht besser verstehen wird, als vieles andere."

„Ich habe ihn nur gebeten, meine armen Eltern zu schonen, deren Tod er auf dem Gewissen haben würde, wenn er mich unnützerweise öffentlich verfolgen ließe. Er ist doch ein sehr reicher Mann und ein alter Geschäftsfreund des Vaters."

„Geschäftsfreund, ja, Freund, wo es Geschäfte zu machen gilt. Julius, Du bist Kaufmann, Du weißt, was in Geschäftssachen Freundschaft zu bedeuten hat. O, diese blödsinnigen Menschen, die sich vorstellen, die Welt ist dazu da, damit Geschäfte in ihr gemacht werden, und die den Zweck ihres Lebens im Geschäftemachen erfüllt sehen. Aber hast Du denn Reisegeld?"

„Ich habe soviel, als nach Bezahlung meiner kleinen Schulden von meinem Monatsgehalte übrig bleibt."

„Das langt natürlich nicht zu der weiten Reise, die Du antreten sollst, und ich muß sehen, wie ich das Nötige für Dich zusammenbringe."

„Nein, Veronika, nein, das nicht um alles in der Welt. Soll ich die Summe Deiner Sorgen und Entbehrungen noch weiter vermehren, wo es meine Pflicht war, einen Teil davon auf meine Schultern zu nehmen? Nein, lieber den Tod."

„Ihr Männer seid wirklich schrecklich mit Euren Selbstmordgedanken; wenn Ihr nicht mehr aufbauen könnt, wollt Ihr zerstören, und es giebt doch noch ein drittes: Dulden, Sichdreinfügen und Warten, bis die Gelegenheit zu neuen Thaten kommt. Der Tod läuft niemand davon, und ehe man selbst stirbt, thut man erst lieber eine That, die den Preis des Lebens wert ist. Wer schleudert sich weg um nichts? Nur der, der sich selbst nichts wert hält. Du mußt soviel haben, daß Du ohne Aufenthalt und Hindernis das Ziel Deiner Reise erreichst. Oder soll ich etwa darüber auch noch in Angst und Furcht schweben? Nein, sieh', Julius, und wenn dies Haar auf meinem Haupte Dich retten könnte, es müßte herunter. Und der nur ist ein Mensch, der alles wissen kann um des Leben willen, und das Leben nur hingiebt um eine hohe Idee."

„Ach, Schwester, Du bist so groß und ich so schwach in dieser gefahrvollen Lage."

„Weil Du Dich schuldig fühlst und ich die Sache mit Ruhe und Klarheit überblicke. Du hast ja nichts Böses im Auge gehabt, Julius, Du hattest im Gegenteil die beste Absicht, etwas Gutes zu thun, in der Eile vergriffst Du Dich nur im Mittel und ließest obendrein die einfachsten Regeln der Vorsicht außer acht. Ob Dich die handwerksmäßige Justiz deshalb verurteilt, ist mir höchst gleichgültig, denn dafür bin ich ein menschlich denkendes und fühlendes Wesen und keine nach dem Kodex sich und andere richtende Maschine. Du bist nun darum in Not und Gefahr geraten und mußt sehen, wie Du sie überwindest."

„Ja, Schwester, und ich werde sie überwinden. Nun ich Dir alles anvertraut habe und Dich so fest und gewappnet sehe, ist auch bei mir die Zuversicht und die Kraft zurückgekehrt."

„Ich weiß nicht, wann und ob ich Dich wiedersehe bevor Du dieses Haus verlässest. Du wirst mir eine Adresse hinterlassen, durch welche Dir sichere Mitteilung von mir zukommen kann. Dem jungen Maler hier kannst Du in allem vertrauen, denn er ist edelmütig, besonnen und klug; es wird nötig sein, daß Du ihm auch Deine Affaire mit dem Prinzipale erzählst; er ist der Mann dazu, die Sache richtig aufzufassen, und häufig ist man schuld, wenn man den Freunden, denen man einmal Vertrauen schenkt, nicht alles sagt, weil sie dann auch nicht auf alles Bedacht nehmen können. Was freilich den Schreiber, Herrn Schnürer anbelangt, so weiß ich wirklich nicht, wieviel Vertrauen man ihm schenken darf . . . ."

„O, er ist besser, als sein Aeußeres vermuten läßt; er hatte schnell meine Situation durchschaut und war auch gleich zur Hülfe bereit. O Schwester, wenn ich gestern fehl ging, in welcher bösen Situation konnte ich mich heute befinden."

(Fortsetzung folgt.)

That gehabt." Unter dieser „guten That" versteht Delbrück das Eintreten für das Bürgerliche Gesetzbuch. Ob diese Schmeichelei den Nationalliberalen genügt, um ihren Kummer über die beigefügte Todeserklärung zu versüßen, vermögen wir nicht zu beurteilen. Immerhin ist die Delbrücksche Auffassung insofern interessant, als derselbe, der kein Konservativer ist und höchstens als freikonservativ galt, den Nationalliberalen immer recht nahe gestanden hat. Daß auch er die Ueberzeugung gewonnen hat, die Nationalliberalen seien am Sterben, läßt nur erkennen, wie unbestreitbar dieses Faktum ist, das von unserer Seite längst konstatiert wurde.

— Reichseinnahmen. Vom 1. April bis Ende Juni d. J. sind im Deutschen Reich folgende Einnahmen (einschließlich der kreditierten Beträge) an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie andere Einnahmen zur Anschreibung gelangt:

Zölle Mk. 100 380 335 (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres + Mk. 4 571 706), Tabaksteuer Mk. 2 070 989 (— Mk. 44 640), Zuckersteuer Mk. 30 410 448 (+ Mk. 13 224 923), Salzsteuer Mk. 9 580 332 (+ Mk. 169 904), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer Mk. 3 226 586 (+ Mk. 280 506), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben Mk. 27 540 267 (+ Mk. 604 767), Brennsteuer Mk. 822 749 (+ Mk. 822 749), Brausteuer Mk. 7 388 222 (+ Mk. 314 042), Uebergangsabgabe von Bier Mk. 911 639 (+ Mk. 11 622); Summe Mk. 182 331 567 (+ Mk. 19 955 579), Stempelsteuer für: a. Wertpapiere Mk. 4 303 706 (+ Mk. 446 005), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte Mk. 3 537 900 (— Mk. 1 601 045), c. Loose zu: Privatlotterien Mk. 1 306 153 (+ Mk. 260 681), Staatslotterien Mk. 1 706 754 (— Mk. 31 381), Spielkartenstempel Mk. 280 277 (+ Mk. 31 009), Wechselstempelsteuer Mk. 2 210 695 (+ Mk. 134 343), Post- und Telegraphen-Verwaltung Mk. 70 611 902 (+ Mk. 2 755 324), Reichs-Eisenbahnverwaltung Mk. 16 928 000 (+ Mk. 450 000). Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende Juni 1896: Zölle Mk. 90 941 936 (+ Mk. 8 621 143), Tabaksteuer Mk. 2 075 748 (+ Mk. 97 066), Zuckersteuer Mk. 22 075 463 (+ Mk. 1 524 297), Salzsteuer Mk. 11 024 667 (+ Mk. 499 655), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer Mk. 4 944 191 (+ Mk. 95 236), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben Mk. 24 985 485 (— Mk. 265 141), Brennsteuer Mk. 632 319 (+ Mk. 632 319), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier Mk. 7 055 353 (+ Mk. 276 802); Summe Mk. 163 735 162 (+ Mk. 11 481 377). — Spielkartenstempel Mk. 389 513 (+ Mk. 4355).

Brandenburg, 5. August. Um das Fell des Bären streiten sich in Bezug auf die Wahl in Brandenburg-Westhavelland schon die freisinnigen und konservativen Wahljäger, ehe der Bär noch erlegt ist. Die „Voss. Ztg." hatte erklärt: „Kommt der Bündler mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl, so ist die erforderliche Anzahl Stimmen auf den agrarischen Landrat nicht zu vereinigen, dagegen hätte der freisinnige Kandidat die Aussicht, in der Stichwahl fast alle Stimmen der bürgerlichen Elemente für sich zu erhalten."

Boshaft erwidert darauf die „Kreuzztg.": „Das heißt also, der Freisinn erwartet und verlangt in einer Stichwahl zwischen ihm und der Sozialdemokratie die Unterstützung der Konservativen, denkt seinerseits aber gar nicht daran, in einer Stichwahl zwischen dem Konservativen und dem Sozialdemokraten auf die Seite des Ersteren zu treten. Die Konservativen wissen also genau, woran sie sind, und es kann ihnen danach nicht schwer werden, bei einer Entscheidung zwischen Freisinn und Sozialdemokratie den durch die Selbstachtung gebotenen einzig richtigen Standpunkt zu finden. Die „Voss. Ztg." kann sehen, wie weit sie mit der Handvoll Nationalliberaler, auf die ihre Expektorationen ja vielleicht Eindruck machen, kommt."

Uebrigens hat die „Voss. Ztg." mit ihren Ausführungen ganz Recht, die Stichwahl ist ein notwendiges politisches Requisit für die freisinnige Volkspartei geworden, ihr gebührt vor allen anderen Parteien der Beiname der Stichwahlpartei. Feiert doch heute noch die „Freis. Ztg." die 4000 Stimmen, mit welchen die Parkei gegen die 13 000 Stimmen der Sozialdemokratie im Wahlkreise Remscheid-Lennep-Mettmann in Stichwahl kam, bei welcher Stichwahl sie auch glücklich siegte, als einen großen Erfolg. Auf definitive Wahlerfolge im ersten Wahlgange rechnet die Partei gar nicht mehr, es könnte auch nur ein ganz vereinzelter Wahlkreis sein, wo ihr der Zufall solchen Erfolg in den Schooß würfe.

Hoffentlich heben die sozialdemokratischen Wähler Freisinnige und Konservative über die Schwierigkeiten der Stichwahl dadurch hinweg, daß sie — den sozialdemokratischen Kandidaten im ersten Wahlgang zum Siege führen.

Chemnitz, 5. Aug. Gegen das Aufenthaltsverbot der Chemnitzer Kreishauptmannschaft hatte Genosse Rosenow in Chemnitz Rekurs eingewendet. Derselbe ist dieser Tage an die Kreishauptmannschaft Zwickau abgegangen. Solche Rekurseinwendung hat in Sachsen für die Maßregel der Amtshauptmannschaft eine aufschiebende Wirkung, so daß also Genosse Rosenow sich bis zum Eintreffen der kreishauptmannschaftlichen Entscheidung hätte frei bewegen können. Das ist ihm nun durch eine neuerliche Verfügung der Amtshauptmannschaft unmöglich gemacht worden. Dieselbe lautet:

„Nachdem Sie gegen den amtshauptmannschaftlichen Erlaß vom 6. Juli d. J. — zu 3305 A — Rekurs eingewendet haben und hierauf Bericht zur königlichen Kreishauptmannschaft erstattet worden ist, werden Sie darauf hingewiesen, daß Ihrem Rechtsmittel im öffentlichen Interesse gemäß § 26 Absatz 2 des Gesetzes D vom 30. Januar 1835 keine aufschiebende Wirkung beigelegt werden kann, daß daher dies in jenem Erlasse enthaltene Aufenthaltsverbot bis zum Eingange der kreishauptmannschaftlichen Entscheidung in kraft bleibt.

Chemnitz, am 1. August 1896.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

J. V. (gez.) Schmaltz.

An Herrn Emil Rosenow,
Redakteur
hier."

Da bei den Spaziergängen des Chemnitzer Genossen unmöglich ein „öffentliches Interesse" gefährdet werden kann, so bezieht sich jene Redewendung nur auf die Versammlungsthätigkeit Rosenows, die man damit unmöglich machen will.

Dresden, 5. August. In Sachsen geht die behördliche Weisheit über Alles. Zum vierten Male nacheinander versagte die Amtshauptmannschaft der Wahl des Gemeinde-Aeltesten in Niederhaßlau die Bestätigung. Diesmal handelt es sich um den Gartenhausbesitzer Ernst Nürnberger, der nicht bestätigt wird, weil er einst Mitglied des gar nicht mehr bestehenden Ortsvereins war. Nunmehr nahm die Gemeinderatssitzung einstimmig folgenden Antrag an:

„In Erwägung, daß der Gemeinderat von Niederhaßlau in kurzer Zeit vier Mal Gemeinde-Aelteste gewählt hat und stets solche Männer, welche das Vertrauen der Gemeinde schon seit vielen Jahren genossen haben, die Königliche Amtshauptmannschaft aber keinen der Gewählten bestätigt hat, und unter Gründen, welche das Gesetz nicht kennt, beschließt der Gemeinderat von einer nochmaligen Wahl abzusehen und den Beschwerdeweg zu beschreiten."

Es ist ein trauriger Zustand, wenn eine Gemeinde nicht das Recht haben soll, ihre Vertreter und Beamten selbst zu ernennen. Muß nicht der Gemeinderat viel besser wissen, was der Gemeinde frommt, wie ein Verwaltungsbeamter, der nicht in der Gemeinde ansässig ist? Doch die Weisheit eines Amtshauptmannes ist, wie „Sächsische Arb.-Ztg." belehrend mitteilt, unerforschlich; sie behütet die Gemeindeglieder wunderbar.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Eine Schauermär über die Pariser Stadtverwaltung wird von „gutgesinnten" deutschen Blättern ihren Lesern aufgetischt, natürlich zu dem Zwecke, Gruseln vor „sozialdemokratischer Mißwirtschaft" hervorzurufen. 72 Millionen soll der Pariser Stadtrat unberechtigter Weise für Bauten aufgewendet haben, ohne im Stande zu sein, die Rechnungen zu begleichen. Nun ist es schon anderen, nicht „sozialdemokratischen" Stadtverwaltungen passiert, daß sie den Etat überschritten und Schulden gemacht haben, und unsere „Ordnungspresse" hat daraus keinen Anlaß zu Entrüstungsartikeln genommen. Aber hier handelt es sich ja um eine „sozialdemokratische" Stadtverwaltung, und das ist etwas ganz anderes. „Leider" ist aber die ganze Entrüstung purer Schwindel; die Stadtverwaltung von Paris hat nicht leichtsinnige Schulden gemacht, es sind dort keine Betrügereien und Unterschlagungen vorgekommen, sondern sie hat ganz einfach von einem ihr zu stehenden Rechte Gebrauch gemacht. Im Einvernehmen mit dem Seinepräfekten Poubelle hat der Stadtrat beschlossen, gewisse große Bauten für Sanierungszwecke und den Straßenverkehr im Hinblick auf die Weltausstellung von 1900 zu beschleunigen, und zu diesem Zwecke über Summen verfügt, welche mittels der ermächtigten Anleihen der Stadt Paris unfehlbar eingehen werden. Da die Stadt die nötigen Gelder für den Anfang besaß, so wollte sie die Anleihe von 117 Millionen aus Sparsamkeitsrücksichten mit derjenigen von 44 Millionen verbinden, zu der sie behufs ihrer Beteiligung an der Weltausstellung am 11. Juli d. Js. durch das Parlament ermächtigt worden ist. „Es liegt daher", sagt das „Bulletin municipel", weder ein Defizit noch Vergeudung, noch Unvorsichtigkeit, noch ein unregelmäßiges Virement vor, und von einer in der städtischen Kasse herrschenden Geldnot kann nicht die Rede sein. In der That ermächtigt das Finanzgesetz die Stadt Paris, alljährlich für 40 Millionen Gold Kassenscheine auszugeben. Zur Stunde ist nicht nur kein einziger Kassenschein ausgegeben worden, sondern es existiert ein verfügbarer Kassenvorrat von 48 Millionen."

Italien. Rom, 4. Aug. Die „Riforma" hat mit dem heutigen Tage ihr Erscheinen eingestellt. Die „Riforma" war das bevorzugte Organ Crispis das aber nur durch hohe Subventionen aus der Staatskasse erhalten werden konnte. Da Rudini sich dieses Reptils nicht mehr bediente, so mußte es bei vollständigem Mangel an Abonnenten eingehen.

Rußland. Was geht mit dem Zaren vor? Der „Vorwärts" schreibt: Vor einigen Tagen brachten hiesige Zeitungen die Nachricht, daß die bekannteste Autorität für Geisteskrankheiten an der hiesigen Universität, Professor Mendel, infolge einer telegraphischen Aufforderung mit dem Blitzzuge nach Petersburg abgereist sei. Es wäre ihm ausdrücklich zugesichert worden, daß Paßschwierigkeiten nicht zu besorgen seien. Jetzt erhalten wir aus Petersburg, aus einer Quelle, die über intimere russische Staatsangelegenheiten sich stets als durchaus zuverlässig erwiesen hat, die Nachricht, das Professor Mendel zum Zaren berufen sei und am Dienstag wieder zurückreisen werde.

Nach Informationen des „B. T.", die aus einer Quelle stammen, welche sich über die ärztlichen Angelegenheiten des Professors Mendel stets als durchaus zuverlässig erwiesen hat, ist an der Nachricht des „Vorwärts" nur so viel wahr, daß Professor Mendel zu einer Konsultation nach Petersburg berufen wurde, aber nicht zum Zaren, sondern zu einem russischen Fürsten.

Demgegenüber liegt auf der Hand, daß man eine solche schwere Erkrankung des Zaren nicht in alle Welt hinausposaunen wird; die Quelle der „B. T." aus der Bekanntschaft des Prof. Mendel fällt demnach gar nicht ins Gewicht gegenüber der Quelle des „Vorwärts" aus Petersburg, wobei ein Irrtum des letzteren natürlich nicht ausgeschlossen ist.

Amerika. Die Blätter melden, England habe die Souveränetät Brasiliens über die Insel Trinidad anerkannt.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 7. August.

— **Sozialdemokratischer Verein.** In der morgen stattfindenden Versammlung wird Genosse Schumann über seine Eindrücke während seines Aufenthalts in London sprechen.

— **Im Arbeiter-Verein für Sieker** spricht morgen Genosse Slomke über politische und gewerkschaftliche Organisation.

— **Der Arbeiter-Bildungs-Verein** feiert am Sonntag sein 33. Stiftungsfest. Die Festrede hält Herr Oberlehrer Fricke.

— **In der Stadtverordnetensitzung** am letzten Mittwoch wurde, so weit sie öffentlich war, nichts von besonderem Interesse verhandelt. Dagegen hat unser „Tageblatt" verlauten gehört, daß in der nicht öffentlichen Sitzung ein für das Wohl unserer Stadt höchst wichtiger Beschluß gefaßt worden ist. Behufs noch besserer Repräsentation unserer Stadt bei feierlichen Gelegenheiten soll der jedesmalige Oberbürgermeister eine goldene Amtskette erhalten. Hu, wird in Zukunft die goldene Amtskette prächtig repräsentieren, das wird ein Staat werden!

— **Schützengesellschaft.** Folgende „wichtige" Nachricht finden wir im „Bielefelder Tageblatt": Auch in diesem Jahre hat der am Schützenfest-Montag neu gebildete Hofstaat mit den Thronoffizieren zu einem Bilde gesessen, welches in der Radmacherschen Offizin hergestellt ist und als ein ganz außerordentlich gelungenes bezeichnet werden kann. Auf dem großen Gruppenbild umgeben das Königspaar 20 Damen und 22 Herren. — „Neu gebildeter Hofstaat", „Thronofflziere", „Königspaar", Donnerschlag!

— **Polizeiliches.** Verhaftet wegen Diebstahls wurde Donnerstag Nachmittag der hier erst seit einigen Tagen wohnhafte Lackierer Karl Hesselbach, welcher seinem Logiskollegen in dessen Abwesenheit eine Trikothose entwendet hatte. H. wurde von dem Bestohlenen in der Herberge zur Heimat hier ermittelt, als er eben im Begriff stand, mit der Hose, die er bereits angezogen hatte, das Weite zu suchen, wobei er im ersten Augenblick die Dreistigkeit besaß, zu behaupten, daß die Hose sein Eigentum sei. — Gefunden wurde in der Falkstraße ein neuer, noch nicht ganz fertig gestellter Mannesschuh (Halbschuh). Derselbe ist abzuholen von dem Kommissariat Turnerstraße, Zimmer Nr. 1. (W. Z.)

Brackwede, 6. August. In der Fabrik von Kastanien u. Co. haben 6 Schleifer und 1 Lackierer die Arbeit niedergelegt. Grund der Arbeitsniederlegung: Lohnabzug. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck dieser Notiz ersucht.

Herford, 6. Aug. Das **„Herf. Kreisbl."** entblödet sich nicht, folgendes zu schreiben:

Musikanten-Streik. Herr Musikdirektor Schirbel mußte zwei renitente Mitglieder seiner Kapelle entlassen. Infolgedessen sind die übrigen in einen Ausstand eingetreten.

Das ist gelogen, gelogen zur Beschönigung der Handlungsweise der Kapitalisten. Und Arbeiter lesen ein solches Blatt noch?

Blotho, 6. Aug. Am Sonntag, 9. August, findet ein Ausflug des Allgem. Arb.-Vereins nach Hohenhausen in Lippe statt. Alle diejenigen, welche daran teilnehmen wollen, möchten sich bei Aug. Klocke melden, wegen Bestellung der erforderlichen Wagen. Hoffentlich ist die Beteiligung eine rege. Die Lemgoer Genossen machen wir hiermit darauf aufmerksam.

— Betreffs Erbauung eines Weserhafens hat sich nun auch der Lippische Handels- und Gewerbe-Verein in einer Eingabe an fürstliche Regierung für Blotho, gegenüber Rinteln ausgesprochen, da die Interessen des lippischen Landes hierfür sprechen. Wie anderweitig verlautet, wird die Angelegenheit, welche im Ministerium noch erörtert wird, vorerst noch nicht zur Entscheidung kommen.

Ibbenbüren, 5. Aug. Der Kreistag des hiesigen Kreises faßte eine Reihe für das Eisenbahnwesen unserer Gegend förderlicher Beschlüsse. Er übernahm 200 000 Mk. Aktien für die Hauptstrecke der Teutoburger Waldbahn (Brochterbeck-Ibbenbüren oder Brochterbeck-Riesenbeck-Bevergern), ferner für eine für notwendig erklärte Zweigstecke 100 000 Mk. An der Nordbahn Eversburg-Mettingen-Recke beschloß der Kreistag sich mit 160 000 Mk. zu beteiligen, endlich wurde eine Beihilfe von 20 000 Mk. zur Verlängerung der Strecke Georgsmarienhütte-Laggenbeck bis Bahnhof Laggenbeck gewährt. Durch diese Bewilligungen sind die verschiedenen Projekte so gut wie gesichert; sie werden einen reichen und gewerbfleißigen Strich an der hannoversch-westfälischen Grenze dem großen Verkehr erschließen.

Elberfeld, 6. August. Trauriger Unglücksfall. Der Knecht Johann Fuchs, bei Mörth u. Aleff in Beschäftigung, wurde gestern Nachmittag auf der Abladestelle in der Barresbeck von seinem Pferde geschlagen, sodaß der Tot sofort eintrat. Die Leiche wurde dem städtischen Krankenhause überwiesen.

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 5. August. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Metger, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Assessor Helling. — Der Bäckergeselle Eduard Sondershausen aus Bernburg, ein vorbestrafter Dieb, hatte sich des Diebstahls im wiederholten Rückfalle schuldig gemacht und erhielt 11 Monat Gefängnis, worauf ihm von der erlittenen Untersuchungshaft 1 Monat in Anrechnung gebracht wurde. — Die Eheleute Hausierer Marcus Heinemann aus Köln, welche sich wegen Betruges zu verantworten hatten, wurden freigesprochen. — Der inhaftierte Arbeiter Berend Drosselmeyer aus Buer bei Melle, welcher eine ganze Reihe Vorstrafen verbüßt hat, darunter etwa 10 Jahre Zuchthaus, ist geständig, am 3. Juni zu Theesen einen Rock auf seiner Durchreise gestohlen zu haben. Er ist Dieb im wiederholten Rückfalle und wird gegen ihn auf 1 Jahr und 3 Monat Zuchthaus, 3 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. — Der Zigarrenarbeiter Christian Kleppker zu Hüllhorst war vom Schöffengericht Lübbecke wegen Diebstahls mit 1 Tage Gefängnis bestraft. Die von ihm gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde als unbegründet verworfen. — Das Schöffengericht zu Herford hatte in seiner Sitzung vom 3. Juni den wegen Körperverletzung schon mit 2 Jahren Gefängnis vorbestraften Tischler Wilhelm Willmann zu Sundern bei Herford wegen gleichen Vergehens mit sechs Monaten Gefängnis und den Chausseewärter August Meyer zu Sundern wegen einfacher Körperverletzung mit 10 Mark ev. 2 Tagen Gefängnis bestraft. Der Gerichtshof erkannte auf Verwerfung der von beiden Angeklagten eingelegten Berufung. — Der Fabrikarbeiter Hermann Rudolf Kempf zu Herford, zehnmal vorbestraft, hat am 4. Juni einen Handwerksburschen, mit dem er vorher herumgezecht, mit einem Gehstocke mißhandelt. Er erhielt hierfür 14 Tage Gefängnis und wegen Verübung groben Unfugs 3 Tage Haft. Beide Strafen sind durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt. Von der Anklage eines Diebstahls im wiederholten Rückfalle wurde er freigesprochen. — Eine Sache wurde bis zur Sonnabendsitzung vertagt.

** **Bielefeld,** 5. August. Schöffengericht. Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Nottarp. Der Blumenhändler Wilhelm Herbolt aus Düsseldorf, welcher dort eine längere Zuchthausstrafe zu verbüßen hat und entsprungen war, wurde hier im Vereinshause ermittelt. Bei seiner Festnahme leistete er den ihn ver-

haftenden Beamten, sowie auch den zur Hilfe hinzugezogenen Personen Widerstand und bediente sich dabei eines falschen Namens. Unter Anklage gestellt, erhielt er wegen des Widerstandes 4 Wochen Gefängnis und wegen Angabe eines falschen Namens 3 Tage Haft. Auf die erhaltenen Strafen wurden ihm 2 Wochen von der Untersuchungshaft angerechnet. — Die inhaftierte Fabrikarbeiterin Auguste Siebert aus Schildesche erhielt wegen Diebstahls und Unterschlagung 12 Tage Gefängnis. — Der Weber Gustav Kley aus Hillegossen, z. Z. hier in Haft, ist geständig, von dem ihm zur Bearbeitung übergebenen Garne in 4 Fällen je 2 Stücke und in einem anderen Falle 1 Stück Leinen unterschlagen zu haben. Das Urteil lautete auf 3 Wochen Gefängnis unter Anrechnung einer Woche von der erlittenen Untersuchungshaft. — Der Stellmacher Max Krüger aus Uckermünde, zuletzt in Bielefeld wohnhaft und z. Z. wegen Sittlichkeitsverbrechens eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monate verbüßend, hat den Versuch gemacht, im April d. J. andere Stellmacher durch Drohung zu veranlassen, sich dem Holzarbeiterverbande anzuschließen und sich Lohnbücher anzuschaffen zum Zwecke Erzielung besserer Lohnverhältnisse. Er erhielt wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung eine Zusatzstrafe von 8 Tagen Gefängnis. — Die Verkäuferin Steffen zu Bielefeld hatte sich wiederholt an der Ladenkasse ihres Prinzipals vergriffen und wurde wegen Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Der Maurer August Hennig zu Bielefeld hatte sich gegen die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung dadurch vergangen, daß er während des Maurerstreiks einen anderen nichtstreikenden Maurer durch Drohung zur Teilnahme an dem Streike zu bestimmen versucht. Er erhielt hierfür 1 Woche Gefängnis. — In 2 Fällen erkannte das Gericht auf Freisprechung, die anderen Sachen, in denen es sich um Polizeiübertretungen handelt, waren ohne Interesse.

Gewerkschaftsbewegung.

Abrechnung über den Maurerstreik in Bielefeld.

Einnahme.

Aus dem Zentralstreikfonds	Mk.	5300,—
Aus der Lokalkasse der am Orte befindlichen Verbandszahlstelle	„	171,61
Beiträge der für die neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen	„	315,50
Von dem am Orte befindlichen Gewerkschaftskartell	„	550,—
Vom Verein der Buchdrucker	„	25,—
Von Kollegen in Herford	„	15,—
Von den Streikenden auf Sammellisten am Orte gesammelt	„	384,42
Summa	Mk.	6761,53

Ausgabe.

Für Unterstützung der Streikenden	Mk.	6454,26
„ Reiseunterstützung an streikende Kollegen, die den Ort verlassen haben	„	101,60
„ Fernhaltung des Zuzuges	„	7,23
„ Fortschaffung zugezogener Kollegen	„	173,45
„ Drucksachen	„	20,09
„ Anwaltskosten	„	1,—
„ Porto und Schreibmaterialien	„	3,90
Summa	Mk.	6761,53

Bilanz.

Einnahme	Mk.	6761,53
Ausgabe	„	6761,53
Bestand	Mk.	—,—

Bielefeld, den 12. Juli 1896.

Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung
Die Revisoren:
Heinrich Schmidt. Johannes Pagge. Joachim England.

Für die Streikkommission:
Aug. Litzkendorf. Karl Voß. W. Graf.

Soziales.

Wien, 4. August. Am 12. Juli d. J. erstattete eine auf der Wieden wohnhafte Baronin bei der Polizei die Anzeige, daß ihre 17 Jahre alte Tochter Frieda mit dem 32jährigen stellenlosen Privatbeamten Henry von Cölln, aus Bremerhaven gebürtig, verheiratet, durchgebrannt sei. Baronesse Frieda, ein sehr hübsches, überaus exzentrisch veranlagtes Mädchen, hatte Herrn v. Cölln auf einer Unterhaltung im Vorjahre kennen gelernt, und ohne zu wissen, daß derselbe verheiratet sei, hinter dem Rücken ihrer Mutter mit ihm ein Liebesverhältnis unterhalten. Am 10. Juli verschwand das junge Mädchen aus dem Elternhause, ohne jedoch ihre Mutter über ihren Aufenthalt im Unklaren zu lassen. Am 12. Juli erhielt nämlich die Baronin einen Brief, worin ihr die Tochter in trockenen Worten mitteilt, daß sie Herrn v. Cölln heiraten werde und durch das Verlassen der elterlichen Wohnung die Heiratsbewilligung erzwingen wolle. Die Baronin wandte sich nun an die Polizei, und dieser gelang es bald, den Aufenthalt des Liebespaares in einem Hotel des 14. Bezirkes zu eruieren. Die Baronesse wurde ihrer Mutter übergeben, während ihr Verführer, Henry v. Cölln, verhaftet und, da er mit einer Krankheit behaftet war, dem Inquisitenspitale des Landesgerichtes eingeliefert wurde. Hier wurde gegen Henry v. Cölln die Untersuchung wegen Verbrechens der Entführung und der gefährlichen Drohung geführt. Die Untersuchung wurde, da die „entführte" Baronesse ihren Ritter wesentlich entlastete, in beiden Richtungen eingestellt. Damit war jedoch die Affaire für Henry v. Cölln nicht beendet. Er hatte sich nämlich im Hotel, wo er mit der Baronesse eingekehrt war, als John Waconsfield, Privatier aus Liverpool samt Gemahlin, gemeldet und wurde nach eingestellter landesgerichtlicher Untersuchung gestern dem Bezirksgerichte Alsergrund überwiesen. Bei Feststellung der Generalien des Angeklagten konstatierte der Richter, daß Henry v. Cölln in Bremerhaven, als Sohn eines dortigen Kaufmannes geboren, daselbst zuständig, verheiratet und in Deutschland wiederholt abgestraft worden sei. So war er vom Schöffengericht in Hoja wegen Malversationen zu zwei Wochen Gefängnis, vom Schöffengerichte in Bremen wegen eines gleichen Deliktes zu vier Wochen, vom Schöffengerichte in Halle wegen Unterschlagung und Untreue zu sechs Wochen Gefängnis und endlich von einem Gerichte in Hannover zu 30 Tagen Gefängnis und 150 Mark Geldbuße verurteilt. Der Richter erkannte, Henry v. Cölln habe die Falschmeldung in der Absicht, die Obrigkeit irrezuführen, begangen und werde hierfür zu einer Woche strengen Arrests verurteilt; zugleich wurde über ihn die Abschaffung aus sämtlichen im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern ausgesprochen. Henry v. Cölln meldete gegen das Urteil die Berufung an.

Militärisches.

— **Unter dem Verdacht des Verrats militärischer Geheimnisse** soll der „Metzer Ztg." zufolge ein Sergeant des Pionier-Bataillons Nr. 16 namens Jaretschek in Metz verhaftet worden sein. Jaretschek war Schreiber auf der Festungsinspektion und soll verschiedene Pläne entwendet haben. Er stellte selbst Empfangsanzeigen aus, als seien die Pläne an Offiziere verabfolgt worden. Anfragen bei den angeblichen Entlehnern haben die Fälschungen zur Entdeckung gebracht.

Wissenschaft und Technik.

Ein hochinteressantes Experiment mit den Röntgen-Strahlen wurde bei der anläßlich des internationalen Psychologen-Kongresses in München veranstalteten Ausstellung wissenschaftlicher Apparate vor der gelehrten Prinzessin Therese (die unter dem Namen Th. Bayer schreibt), dem Prinzen Ludwig, dem Kultusminister von Landmann, sowie einem kleinen Kreise geladener Gäste ausgeführt. Es handelte sich um die Durchleuchtung des menschlichen Körpers mittelst der von der Berliner „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft" konstruierten verbesserten Röntgen-Röhre. Das Resultat war geradezu überraschend. Nicht nur die Knochen des ganzen Körpers waren sichtbar, sondern man konnte auch die weichen Organe, den Magen, das Herz, das Zwerchfall usw. bei ihrer fortwährenden, dem Auge bisher noch nicht sichtbaren Thätigkeit beobachten. Diese Entdeckung macht in medizinischen Kreisen großes Aufsehen.

Vermischtes.

„Drollig" findet das „Kleine Journal" folgendes Vorkommnis, das sich beim Taubenschießen in Heiligendamm ereignet hat. Wir lassen die überaus charakteristische Mitteilung wörtlich folgen:

„Großherzog und Staatsanwalt. In Heiligendamm hat sich während der letzten Doberaner Rennen ein höchst amüsanter Vorfall abgespielt. Bekanntlich wird dort zur Zeit der Rennen auch der Sport des Taubenschießens eifrig gepflegt, und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der hohe Protektor des schönen Bades, ist einer der eifrigsten Freunde dieses Sports, an welchem er sich unter dem Namen eines Grafen Schwerin zu beteiligen pflegt. Beim Taubenschießen sind stets auch einige Gendarmen zugegen, um den Andrang unbefugter Neugieriger abzuwehren. Am letzten Freitag nun, als das Taubenschießen unter der Assistenz des Großherzogs gerade im besten Gange war, erschienen plötzlich zwei Gendarmen, um im Auftrage der Staatsanwaltschaft die Namen der Mitschießenden festzustellen die ausnahmslos Aristokraten und Sportsleute waren. Tags darauf bekamen die sämtlichen Herren Vorladungen, um sich vor dem Staatsanwalt wegen Tierquälerei zu verantworten. Die von gewisser Seite immer wieder verbreitete Legende von der Tierquälerei, die das Taubenschießen angeblich mit sich bringen soll, ist um so hinfälliger, als jede Taube, die unter dem Messer der Köchin ihr zartes Leben auszuhauchen hat, weit mehr leiden muß als eine Taube, die geschossen wird, wie ja überhaupt die Küche auch für andere Tiere, wie Krebse usw., eine weit unangenehmere Marteranstalt ist als eine frische und fröhliche Jagd. Wird eine Taube ausnahmsweise einmal durch den Schuß nicht sofort getötet, so stehen für alle Fälle zwei Hunde bereit, die ihren Leiden unverzüglich ein Ende machen, was eine Sache weniger Sekunden ist. Abgeschmackte Sentimentalität ist also beim Taubenschießen am allerwenigsten am Platze. Drollig mag es nur sein, wenn der mecklenburgische Staatsanwalt erfährt, daß auch sein eigener Landesfürst sich des vermeintlichen Vergehens der Tierquälerei schuldig gemacht hat."

Aeußerst „drollig" in der That! Wir wollen keine Betrachtungen darüber anstellen, was der mecklenburgische Staatsanwalt nunmehr denken und thun wird. Aber was auch der Ausgang der Heiligendammer Sache sein wird, das Taubenschießen bleibt dennoch eine Tierquälerei, mag auch das berüchtigte Berliner Kokottenblatt eine solche Auffassung noch so oft für eine „abgeschmackte Sentimentalität" erklären. Dieser aristokratische Sport ist auch nicht einmal eine „frische, fröhliche Jagd". Es dafür auszugeben, ist ein frecher Schwindel. Jagd nennt man die Verfolgung wilder Tiere. Das Taubenschießen spielt sich aber so ab, daß man zahme Tauben, eine nach der anderen, am Schießstand flattern läßt, worauf die Sportsmänner sie niederknallen. Wer die meisten Tauben zur Strecke bringt, hat bei dem Wettschießen gewonnen. Eine höchst ritterliche Uebung das!

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern in Kottbus. In der neu erbauten Spinnerei der Firma Klopp und Mittelkamp sollte, wie der „Volks-Ztg." geschrieben wird, der Gang eines neu aufgestellten „Wolfes" erprobt werden. Kaum war die Maschine im Gang, als dieselbe in Stücke zersprang. Die Trümmer wurden mit solcher Gewalt emporgeschleudert, daß ein großes eisernes Fenster und ein Teil der Umfassungsmauer durch dieselben zertrümmert wurden. Vier Arbeiter verunglückten. Einer von ihnen ist tot die übrigen drei sind schwer verwundet.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause, **Arndtstraße 7,** eine

Steh-Bierhalle.

Ausschank des vorzüglichen Falkenkrüger Bieres
sowie **diverser Liköre** und **Spirituosen.**
Um geneigten Zuspruch bittet [1928

Franz Flassbeck.

Bielefelder
Fleisch-Halle
Besitzer Wilh. Frankenberg
empfiehlt [1937
hochfeines Rindfleisch von Weide-Rindern, I. Qualität,
und verkauft ohne Preiserhöhung:

Suppenfleisch zu 50 Pfg. das Pfund,
Bratenfleisch zu 55 Pfg. das Pfund,
ff. junges **Schweinefleisch** zu 55 und 60 Pfg. das Pfund,
ff. **Mast-Kalbfleisch** zu 55 Pfg. das Pfund,
ff. **gehacktes Rind-** und **Schweinefleisch** zu 70 Pfg. das Pfund,
ff. **ger. Speck,** fett und durchwachsen, 65 Pfg. das Pfd., 5 Pfd. 3 Mk.

Ferner mache auf meine **Wurstsorten** besonders aufmerksam:
ff. Mettwurst, Fleischwurst, Zungenwurst 65 Pfg. das Pfd., 5 Pfd. 3 Mk.
ff. Leberwurst, Blutwurst, Sülze 50 Pfg. das Pfund.
ff. Rinderfett, roh und geschmolzen, 40 Pfg. das Pfd.

Hiervon gütigst Notiz nehmen zu wollen, zeichnet hochachtungsvoll
D. O.

Für den Hochsommer!
Lüstre-Jacketts 2—6 Mk. **Contor- und Garten-Joppen** 1—3 Mk. **Wasch-Hosen** 1,75—4 Mk. **Knaben- u. Schul-Anzüge** 3—6 Mk. **Piqué-Westen** 3—5 Mk.
1933
„Kaufhaus"
eleganter Herren- u. Knaben-Garderoben. Oberstr. 3.

Allgem. Arbeiter-Verein für Sieker u. Umgeg.
Sonnabend, den 8. d. M., abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Lokale des Wirts **Hermelbracht.**
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Politische und gewerkschaftliche Organisation. Referent: G. Slomke. 3. Verschiedenes.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein [1923
Der Vorstand.

Bielefelder Fleischhalle!
Habe diese Woche einen Posten
dickes Gewerde-Fett
und verkaufe das Pfund zu **25** Pfg.
1936 **Wilh. Frankenberg.**


Einen schweren, fetten
Brabanter
geschlachtet.
G. Specht, Pferdemetzger,
1942*] Herforderstraße 104.

Schönes dickfettes
Fleisch

empfiehlt
A. Teckemeier.
1934*] Pferdemetzger, Siegfriedstr. 11

! Billig und gut! 1919*
Samos-Wein
garantiert rein und süß, für **Kranke** und **Kinder** ausgezeichnet, pro Liter nur 80 Pfg. verzapfe vom Faß.
Heinr. Limbach.

Verein deutscher Schuhmacher
Zahlstelle Bielefeld.
Montag, den 10. August, abends 8½ Uhr:
Mitgldr.-Versammlung
in der **Central-Halle.**
Tagesordnung: 1. Aufnahme von Mitgliedern und Beitragzahlung. — 2. Fortsetzung der Statutenberatung. 3. Verschiedenes. 1929
Die Ortsverwaltung.

Zwei dickfette
Pferde

geschlachtet.
935*] **F. Hildebrandt,**
Pferdemetzger, Kronenstr. 10.

Ein dickfettes
Pferd

geschlachtet.
F. Ottensmann, Pferdemetzger,
1930*] Rosenstraße 26.

Mehrere tüchtige [1939
Dreher
gesucht, sowie
Revolverdreher und Werkzeugschlosser auf Raben.
Dauernde u. lohnende Beschäftigung. Meldungen Samstag i. d. Reichshalle.

Unserem Freunde und Kollegen
H. Hagemann
zu seinem heutigen Wiegenfeste ein
donnerndes Lebehoch!
Hennercken döst du nicks ut,
Kümst du un' Kohrtenklub herut.
Das Kleeblatt leckt nach dem Bierfaß.
1931*]

Billigste, jedoch feste Preise! Streng reelle koulante Bedienung.

Gebr. Gottschalk

Niedernstraße 29. **En gros.** **Bielefeld.** **En detail.** Niedernstraße 29.

Die stets großen Läger unseres Manufakturwaren-, Damen-, Herren- und Kinder-Konfektions-Geschäfts sind stets durch **täglichen Eingang großer Posten sämtlicher Artikel** aufs reichhaltigste für die Saison sortiert und empfehlen wir:

Kleiderstoffe

nur Neuheiten für die kommende Saison, größte Auswahl, dauerhafte, gute Qualitäten, zu anerkannt billigsten Preisen.

Bettmöbel und Bettbarchend

einfach und doppeltbreit, in unsern als solide und gut bewährten Qualitäten, zu bekannt billigsten Preisen.

Hemdentuche

vorzüglich in der Wäsche, p. Meter 28, 30, 37, 40, 45, 50, 55 und 60 Pfg.

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe

nach Maß auf eigener Werkstatt.
Weitgehendste Garantie für guten Sitz und Arbeit.

Bettfedern und Daunen

beste, doppeltgereinigte, staubfreie Ware, zu unbedingt billigsten Preisen.

Halbleinen

anerkannt solide und beste Fabrikate, p. Meter 28, 30, 33, 38, 40, 45, 50, 52, 58 Pfg.

Arbeitshemden, weiße Hemden in allen Größen und Qualitäten, **Arbeitsjacken,** farbige und weiße **Unterröcke, Siamosen-Schürzen, seidene Schürzen, Tischtücher, Handtücher, Wischtücher, woll. Schlafdecken, Steppdecken, Bettbezüge, Betttücher u. s. w.** in enorm großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Gebr. Gottschalk.

1932

Lieferung ganzer Braut-Ausstattungen.

Großes Lager Herren- und Damenwäsche, Korsetts, Handschuhe, Schlipse ꝛc.

Faltenhemden, Vorhemden, Kragen, Manschetten.

Gladbacher Fabrik-Lager
Heinr. Hirz

Obernstraße 35 **Bielefeld,** gegenüber der kathol. Kirche.

en gros **en detail.** 1938

Neu eingetroffen:

Bettzeuge

das Meter zu 28, 34, 36, 45 und 58 Pfg.

Schürzenzeuge

das Meter zu 33, 40, 45 Pfg. und höher.

Kleidernessel

das Meter zu 30, 38, 42 Pfg.

Handtuchgebild, Hemdentuche, Pelz-Piqué, Barchende weiß u. bunt, Betttücher, Schlafdecken, Steppdecken.

Fertige Betten

zu den billigsten Preisen.

Vorgerückter Saison wegen:

Ein Posten **Kleider-Kattune** zu 28, 35, 45 u. 50 Pfg.

Ein Posten **Kleiderstoffe** zu 55, 80 und 115 Pfg.

Sozialdemokratischer Verein
für Bielefeld und Umgegend.

Sonnabend, den 8. August, abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in der **Central-Halle** am Kesselbrink.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Hebung der Beiträge. 2. Vortrag des Genossen **Schumann** und Diskussion. 3. Entgegennahme von Anträgen und Ausgabe der Bücher.

Zahlreichen Besuch erwartet [1940

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer
Verein
für **Brackwede** und Umgegend.

Sonnabend, den 8. August, abends 8½ Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn Wehmeier.

Tagesordnung im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

1941 **Der Vorstand.**

Kaffee-Preis-Abschlag

habe ich auf Grund meiner letzten direkten Einkäufe und der gefallenen Kaffeepreise **nochmals** eintreten lassen und verkaufe jetzt meine früheren Sorten

Perl-Kaffee von	1,60	per Pfd.	zu Mk.	1,50	per Pfd.	10	Pfg.	billiger.
" " "	1,50	"	"	"	"	1,40	"	"	10	"	"
" "	1,60	"	großbohnig			1,50	"	"	10	"	"
" "	1,50	"	"	zu Mk.		1,40	"	"	10	"	"
" "	1,40	"	"	"	"	1,30	"	"	10	"	"
" "	1,30	"	"	"	"	1,20	"	"	10	"	"
" "	1,20	"	"	"	"	1,10	"	"	10	"	"
Mischung braun und schwarz	1,10	"	"	"	"	1,00	"	"	10	"	"

Abfall-Kaffee, schwarz geröstet, per Pfd. 75 Pfg. und 90 Pfg.

Kaisers Kaffee-Geschäft Bielefeld, Niedernstr. 39.

Größtes Kaffee-Importgeschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

130 Filialen.

1882